

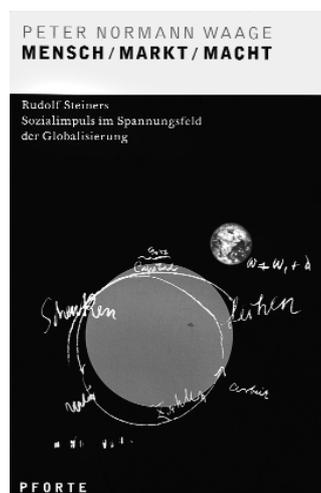
Dreigliederung und Globalisierung

Betrachtungen zu einer zwiespältigen Neuerscheinung

Seit vergangenem Jahr liegt die deutsche Übersetzung des Buches des norwegischen Autors Peter Normann Waage mit dem Titel *Mensch/Markt/Macht – Rudolf Steiners Sozialimpuls im Spannungsfeld der Globalisierung* (Pforte Verlag, Dornach) vor. Waages Anliegen ist es, vor dem Hintergrund der heutigen Globalisierung den Sozialimpuls Rudolf Steiners einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der Autor möchte dabei die Dreigliederung sowohl als Möglichkeit der Analyse des gegenwärtigen Systems als auch zu dessen Überwindung als eine gesellschaftliche Zukunftsperspektive vorstellen (Seite 35, 241f). Hierbei charakterisiert Waage zunächst das Phänomen der Globalisierung treffend als die durch eine bestimmte Politik während der letzten Jahrzehnte herbeigeführte zunehmende Kommerzialisierung aller Lebensbereiche, bei welcher das Geld zum alleinigen Wertemaßstab gesellschaftspolitischen Handelns geworden ist (S. 11, 170). Durch die zunehmend weltweite Liberalisierung des Kapitalverkehrs einerseits und durch Privatisierungen öffentlich-staatlicher Einrichtungen andererseits ist es erst möglich geworden, dass das (das heute gesellschaftliche Leben dominierende) Prinzip der Maximierung der Kapitalrendite die Menschheit in einen gnadenlosen, weltweiten, wirtschaftlichen Konkurrenzkampf hineinführt, dessen Auswirkungen längst nicht mehr nur auf die sogenannte Dritte Welt beschränkt sind (siehe Kasten S. 10). Daneben vermittelt Waage in kundiger Weise, wie man sich die Dreigliederung des sozialen Organismus vorzustellen hat (siehe Kasten S. 12). Seine Ausführungen können für denjenigen, der schon mit der Materie vertraut ist, sicherlich Anregung sein, die eine oder andere von ihm zitierte Literaturstelle noch weiter eingehend zu studieren. Waage begründet zudem schlüssig, warum im Sinne der Dreigliederung das heute alle gesellschaftlichen Bereiche dominierende Wirtschaftsleben einerseits in seiner Macht beschränkt werden und es andererseits nach seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten in dem ihm zustehenden Bereich zur Entfaltung kommen muss, damit es seine Aufgaben in bezug auf den gesamten sozialen Organismus entsprechend zu leisten vermag. Bezug nehmend auf das heute vorherrschende einseitige neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis, das den Egoismus als die Triebkraft des Wirtschaftens ansieht, schreibt Waage (S. 77f): «So kann nichts anderes als Chaos entstehen, was übrigens auch Adam

Smith befürchtete. Er setzte eine gemeinsame Bildung und Moralität voraus, damit die «unsichtbare Hand» etwas sozial Fruchtbares zustande bringen kann. Die überragende Macht der Wirtschaft hängt überdies damit zusammen, dass andere als rein wirtschaftliche Elemente so behandelt werden, als seien sie Teil der Wirtschaft. Dies gilt besonders für Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Arbeitsprozess. Sie gehören aber zu anderen Gebieten und müssen entsprechend behandelt werden. Die eigentliche Arbeitsleistung gehört zum Geistesleben; sie manifestiert die Fähigkeiten und den Willen des Menschen, sich auszudrücken, und muss daher frei sein. Die Arbeitsbedingungen sind Bestandteil des Rechtslebens und unterliegen darum dem Prinzip der Gleichheit. Steiner will die Macht des Wirtschaftslebens begrenzen, indem er alle Elemente aus dem ökonomischen Kreislauf ausschließt, die nicht dort hingehören...» Daneben erfährt man aber auch interessante Details aus der Zeit während der Dreigliederungsbestrebungen Steiners; etwa dass damals von den 12'000 Mitgliedern der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft «lediglich 66 die wöchentliche Dreigliederungszeitschrift abonniert» hatten (S. 55).

Leider ist das Buch mit einigen nicht unerheblichen Mängeln behaftet. Dies hat wohl vor allem seine Ursache darin, dass der Autor sich nicht zu einem klaren Verhältnis Steiner gegenüber hat durchringen können und dadurch nicht in der Lage ist, ihm gegenüber einen unvoreingenommenen Standpunkt einzunehmen. Einerseits möchte er den Dreigliederungsimpuls Steiners einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Andererseits sucht er sich aber auch immer wieder von Steiner wie aus einer Art Abwehrreflex heraus zu distanzieren. Offensichtlich hat er Angst davor, in der Öffentlichkeit mit Steiner, der Anthroposophie und deren Inhalten identifiziert zu werden. So möchte er bei der Schilderung von Steiners Lebenswerk dessen Wirken im Rahmen der Theosophischen und der Anthroposophischen Gesellschaft am liebsten ausblenden (S. 46). Hier liegen bei dem Autor offenbar Ängste vor, sich auch einmal unbefangen mit etwas zu befassen, was auf Geistig-Übersinnliches hinweist. So postuliert er, dass Steiner den Begriff «Volksgeist» bei seinen Ausführungen zur Dreigliederung des sozialen Organismus gar nicht verwendet habe (S. 226): «Im Rahmen der Drei-



gliederung verwendet er [Steiner] den Begriff ‹Volksgestalt, ...›. Dies ist so nicht zutreffend. Da alles auch eine geistig-übersinnliche Realität hat, gibt es diesbezüglich natürlich auch sehr konkrete Aussagen Steiners in bezug auf die Dreigliederung. So schildert Steiner etwa im dritten Vortrag (23.3.1919) des Zyklus *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen*¹ die Beziehung der verschiedenen Glieder des sozialen Organismus zu unterschied-

lichen übersinnlichen Wesenheiten (Engel, Erzengel, Zeitgeister).

Schon von Beginn an, wo er in seinem Buch Steiner der Leserschaft vorstellt, wird dieser durch Waage auf eine Art charakterisiert, die man als diffamierend empfinden muss. Im Kapitel ‹Rudolf Steiner› heißt es (S. 39): ‹Rudolf Steiner (1861-1925) ist vor allem als Schöpfer der Anthroposophie und der Waldorfschulen bekannt; letztere sind übrigens

Die zerstörende Wirkung des Finanzkapitalismus

Auszüge aus *Mensch/Markt/Macht*

Der überhand nehmende spekulative Finanzkapitalismus (basierend auf dem Prinzip der Maximierung der Rendite zugunsten des Kapitaleigners) führt zur Knechtung der eigentlichen (Güter produzierenden und Dienstleistungen erbringenden) Wirtschaft (Realwirtschaft) und zur Zerstörung des Rechts- und des Geisteslebens. AF.

Das Prinzip des New Public Management

Zwar ist es heute schwieriger als früher, Gemeingüter zu bewahren. Die Menschen leben länger und belasten das Gesundheitswesen durch zahlreichere und kompliziertere Krankheiten, die Ansprüche an den Lebensstandard sind in den letzten fünfzig Jahren beträchtlich gestiegen – um nur einige Gründe zu nennen. Trotzdem liegt nicht darin die Erklärung dafür, dass die Gesellschaft heute in betriebswirtschaftliche Partikel zu zerfallen scheint, die vor lauter Profit die Ganzheit nicht sehen. Die Erklärung heißt *New Public Management* und ist rein politisch-ideologischer Art.

New Public Management oder NPM wurde aus Neuseeland und anderen angloamerikanischen Ländern importiert. Auch hier besteht ein Zusammenhang mit dem Mauerfall: Von da an schien es keine Alternative mehr zu einem rein marktwirtschaftlichen Gesellschaftsverständnis zu geben, und selbst alte sozialdemokratische Parteien ließen sich von der Zauberformel NPM oder dem ‹Supermarktstaat› blenden. Dieser verlangt eine Umwandlung ehemals staatlicher Einrichtungen wie Post, Eisenbahn und Telefonnetz in Aktiengesellschaften. Das führt einerseits zweifellos zu weniger Bürokratie, andererseits aber werden derlei Dienste nun einseitig als Ware definiert – und die früheren Bürger werden zu Verbrauchern. Das wichtigste jedoch: Die Eigentümer verlangen nicht nur Rendite, sondern *maximale Rendite*, sonst investieren sie ihr Geld anderswo. Die Gemeingüter werden nicht nur zu Waren, sondern zu Waren, die auf derselben Ebene wie andere Gewinn bringende Tätigkeiten konkurrieren müssen: Ölgewinnung, IT-Branche und was einem Investor auf dem Aktienmarkt sonst noch verlockend erscheinen mag.

Wie wir sehen, liegen mindestens zwei schwerwiegende Vermischungen vor: Frühere Rechte werden zu Waren, und Gemeingut wird zu Privateigentum.

(Waage, S. 28f.)

Die moderne Finanz- und Spekulationswirtschaft

Diese Beweglichkeit des Denkens ist in der heutigen Zeit umso notwendiger, als die Wirtschaft nicht nur eine Weltwirtschaft geworden ist, sondern von der Realökonomie ganz in die Finanzökonomie hinüberzugleiten droht, in der in wachsendem Maße nicht der Mensch, sondern das Geld das Wirtschaftsleben vorantreibt. Die Produktionswirtschaft schrumpft im Verhältnis zur Finanz- und Spekulationswirtschaft, von der Steiner bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts warnte, dass sie diejenige Wirtschaftsform sei, die dem Wirtschaftsleben am meisten schade. Wenn Spekulationsinteressen die Rücksicht auf den realen gesellschaftlichen Wert der Unternehmen verdrängen, verändert sich gleichzeitig das Wirtschaftsleben. War es bislang eine Stätte, an der Menschen miteinander handelten, wird es nun zu einem Ort, wo die Handlungen vom Profitbedürfnis von Personen diktiert werden, die sich vielleicht nicht einmal in der Nähe der Unternehmen befinden. In gewisser Weise gehört die Spekulationswirtschaft gar nicht zum Wirtschaftsleben. Steiner nennt das Gebiet, wo das Kapital selbständig arbeitet, ein ‹ultrawirtschaftliches Leben›.

(A.a.O., S. 140f.)

Von 1975 bis 1994 wuchs die Spekulationswirtschaft um das 80-fache, während der Warenhandel nur um das Zweieinhalbfache zunahm; 40 Prozent der Devisentransaktionen haben einen Zeithorizont von weniger als zwei Tagen, 80 Prozent sind kurzfristiger als eine Woche. Dieses grenzwirtschaftliche Phänomen droht sich aufzublähen, das eigentliche Wirtschaftsleben zu ersticken und das Rechts- und Geistesleben zu vernichten. Lediglich zwei Prozent des Kapitalumsatzes in der Welt – der 1996 etwa eine Milliarde Dollar täglich betrug – sind Bezahlungen für Waren und Dienstleistungen. Der Rest ist Teil spekulativer Operationen. Der Prozess ist nicht von bösen Absichten gesteuert; er hat dadurch entstehen können, dass sich der Finanzmarkt von menschlicher Lenkung weitgehend befreit hat, und er wird nicht zuletzt dadurch aufrechterhalten, dass die gewöhnlichen Leute ihre Ersparnisse und ihre Zukunft absichern möchten. Indem zum Beispiel Rentenfonds, die den zukünftigen Haushalt heutiger Lohnempfänger sicherstellen sollen, Rendite auf dem Finanzmarkt suchen, werden die Löhne in anderen Ländern gedrückt. Dadurch werden einer großen Zahl von Menschen grundlegende Rechte und Entfaltungsmöglichkeiten vorenthalten.

(A.a.O., S. 181f.)

ein direktes Ergebnis seiner sozialen Ideen. Unglücklicherweise aber führte ihm das Schicksal etliche religiös veranlagte Anhänger zu – und dadurch auch Gegner vom selben Kaliber. Für diese Anhänger nimmt er sich gewissermaßen wie eine Art Vetter des Propheten Mohammed aus; die rund 350 Bände der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) sind für sie ein Offenbarungswerk analog zum Koran. Er ist so etwas wie eine Sonne, die allem anderen Licht und Leben gibt. Den Gegnern erscheint er dagegen ebenso häufig als ein schwarzes Loch, in dem jegliche Rationalität, Vernunft und alles selbständige Denken verschwindet.» Diese Charakterisierung von Steiner und seinem Lebenswerk muss in dieser Form zurückgewiesen werden. Nicht weil man etwa inhaltlich anderer Meinung sein könnte, sondern weil die Art, wie Waage hier vorgeht, methodisch nicht haltbar ist. Zunächst einmal verwendet Waage einen Kunstkniff: Er charakterisiert Steiner pauschal über eine vermeintliche Anhängerschaft und eine Gegnerschaft. Er sagt dabei nicht, was er selber an Steiner kritisieren möchte oder wo er vielleicht Schwierigkeiten hat, ihm mental folgen zu können, sondern er bringt dies über die Befindlichkeit einer vermeintlichen Anhängerschaft und einer Gegnerschaft – eben durch einen Kunstkniff – zum Ausdruck. Damit versucht Waage, sich von Steiner zu distanzieren, ohne sich dabei selber die Hände schmutzig machen zu müssen. Anstatt auf Steiner konkret einzugehen, verwendet Waage hier charakterisierende Bilder wie «Sonne» oder «schwarzes Loch», durch die Steiner letztlich diffamiert wird. Den Propheten Mohammed, den Koran und die muslimische Glaubensgemeinschaft verwendet er dabei im Sinne von Negativ-Attributen, um Steiner, sein Werk (eingeschränkt auf die Gesamtausgabe) und seine vermeintlich «religiös veranlagten Anhänger» zu charakterisieren.² Die von Waage konstruierte Gegnerschaft darf dann noch das «Verschwinden» von «jeglicher Rationalität, Vernunft und alles selbständige Denken» in bezug auf Steiner vorbringen.

Um Steiner gerecht zu werden, hätte Waage hier eigentlich einige Gegner zitieren und dies dann als unabhängiger Beobachter differenziert kommentieren müssen, anstatt solche Statements unwidersprochen in den Raum zu stellen. Weiter stößt sich Waage daran, dass viele Vorträge Steiners mitstenografiert wurden und heute der Welt im Rahmen der Gesamtausgabe zur Verfügung stehen (S. 40): «Zusätzlich zu den rund zwei Dutzend Büchern, die er verfasste, hielt er einige tausend Vorträge und schrieb eine lange Reihe von Artikeln. Es dürfte unter anderem diese ungeheure Menge von Wörtern sein, die auf Anhänger hypnotisierend und auf Gegner abstoßend wirken kann.» Hier kann man den Eindruck gewinnen, Waage sei neidisch auf Steiner, dass «praktisch jedes seiner Worte aufgeschrieben» worden ist. Auch stellt sich hier die Frage, ob

Waage sich vielleicht noch eine andere mögliche Haltung Steiner gegenüber vorstellen könnte als die Rolle des hypnotisierten Anhängers oder des Gegners, auf den die vielen Worten abstoßend wirken sollen? Bezüglich des Lamentierens Waages wegen der «vielen Worte» und den damit verbundenen Unterstellungen ist Folgendes zu sagen: Steiner hat seine Vorträge stets auf Einladung hin gehalten und hat sie dabei immer auf das ihm zuhörende Publikum abgestimmt. Seine Darstellungen müssen dann auch immer aus der konkreten Situation heraus verstanden werden. Wenn man sich mit einem bestimmten Spezialgebiet beschäftigt hat und bei Steiner dann entsprechende Ausführungen in einem das Thema behandelnden Vortrag nachliest, kann man eigentlich immer wieder erstaunt sein, wie präzise dabei die Angaben Steiners sein können, und wie er immer aus dem Konkreten heraus gesprochen hat; mit welcher unglaublicher Geistesgegenwart er Zusammenhänge zu beschreiben in der Lage war, aus einem Bewußtsein heraus, dass Wirklichkeit eben immer ein vielschichtiges Phänomen ist. Wenn man nun über eine Sache in verschiedenen Vorträgen bei Steiner nachliest, muss man natürlich immer darauf achten, welcher spezifische Aspekt der Sache dann jeweils beleuchtet wird. Wer die Dinge dabei nur oberflächlich nimmt, mag aus verschiedenen Darstellungen Steiners aufgrund eigenen Unverständnisses dann vermeintliche Widersprüche herauslesen können.

Waage führt bezüglich der konstruierten Anhängerschaft und der Gegnerschaft in bezug auf das Lebenswerk Steiners weiter aus (S. 40): «Er [Steiner] selber ist an dieser Wirkungsgeschichte nicht unschuldig. Zwar beharrte er darauf, dass in allem, was er sagte, tat und schrieb, ein konstanter und fester Zusammenhang bestehe; aber es bedarf nachgerade theologischer Pirouetten, um die offenbaren Brüche und Widersprüche wegzureden, die es in seinem Lebenswerk – wie in jedem anderen – gibt. Nicht minder schwer wiegt indessen, dass er sich häufig in einem irritierenden Grad von Rechthaberei äußert (...) Auch dies mag ein Grund dafür sein, dass Steiner für viele ein schwarzes Loch ist.» Waage wirft Steiner pauschal Rechthaberei vor, ohne dabei auch nur auf ein einziges konkretes Beispiel einzugehen. Eine solche Vorgehensweise ist aus methodischen Gründen nicht gerechtfertigt.

Waage wirft Steiner Widersprüche und offenbare Brüche hinsichtlich seines Wirkens vor. Er tut dies auch wiederum, ohne dabei auch nur ein einziges Beispiel anzugeben. Er begründet seine Aussage ebenso pauschal wie im Grunde genommen nichtssagend damit, dass es eben in jedem Lebenswerk Brüche und Widersprüche gebe. Solches Konstruieren von «Widersprüchen» und «Brüchen» in Steiners Biographie soll offensichtlich dazu dienen, seine Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen oder zumindest zu relativieren.

An einer anderen Stelle wirft Waage Steiner vor, er habe sich «in der eigenen Abstraktheit verfangen» (S. 145). An einer weiteren Stelle meint Waage, ihm komme «beim Lesen von Steiners Darlegungen unwillkürlich der Verdacht (...), dass die Verwirrung, die ihm zufolge in der Gesellschaft herrscht, auch auf seine eigenen Erklärungen übergegriffen hat» (S. 69). Beim Lesen solch abschätziger Äußerungen gegenüber Steiner, die sich durch weite Teile des Buches hindurchziehen, kann man sich ja fragen, ob ein Leser, der Rudolf Steiner bisher als Autor noch nicht kennt, durch solche Ausführungen wohl eher abgeschreckt als angeregt wird, sich eingehender mit dessen Werk zu beschäftigen.

Vielleicht kann man hier Waage gar nicht so sehr einen Vorwurf machen. Er kann es von seiner momentanen eigenen Befindlichkeit zunächst offenbar nicht besser. Seine Negativ-Voten Steiner gegenüber haben ja irgendwie etwas Impulsives. Waage hat hier neben seinem Bemühen, sich immer wieder von Steiner distanzieren zu müssen, auch

noch ein emotionelles Problem. Er muss in bezug auf die Inhalte, die ihn bei Steiner offenbar in Rage bringen, mit sich selber erst einmal ins Reine kommen.

Gravierend ist jedoch, dass der herausgebende anthroposophische Verlag bei der deutschen Übersetzung nicht darauf gedrungen hat, dass das Buch entsprechend noch einmal überarbeitet wird, dass ungerechtfertigte, pauschale Diffamierungen gegenüber Steiner aus diesem Buch herausgenommen werden.

Indem Waage sich noch nicht zu einem rein sachlichen, unvoreingenommenen Standpunkt in seinem Verhältnis etwa gegenüber Steiner hat durchringen können, hat er offensichtlich auch Mühe, andere Zusammenhänge mit der notwendigen Unabhängigkeit und begrifflichen Schärfe beurteilen zu können. So beschäftigt sich Waage bei seinen Darstellungen auch mit anderen Autoren, die er von deren Wirken her als verwandt mit dem Sozialimpuls Steiners an-

Zur Dreigliederung des sozialen Organismus

Auszüge aus *Mensch/Markt/Macht*

Die drei Gebiete sind stets ineinander verflochten und treten nie in reiner Form auf. Aber sie folgen ihrer jeweiligen Gesetzmäßigkeit, sie haben, wenn man so will, ihre je eigene Rationalität, und sie müssen daher jedes für sich analysiert und behandelt werden.

(A.a.O., S. 67)

Steiners Ansatzpunkt

Die Anführer des größten sozialen Experimentes, das jemals durchgeführt wurde, des Versuchs, Russland in ein kommunistisches Paradies zu verwandeln, bestätigen Steiners Vermutungen hinsichtlich des Willens der Utopisten, als Erstes die Menschen zu verändern. Die Herren des Sowjetstaates, von Lenin bis Tschernenko, bestanden darauf, dass «der neue Mensch» geschaffen werden müsse, ehe aus der Sowjetunion das gelobte Land würde.

Steiners Ausgangspunkt ist der entgegengesetzte: Für ihn steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt. Die Gesellschaft muss so organisiert werden, dass sie den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Individuums entspricht und sie unterstützt. Zwar betont er: «Was wir heute brauchen, sind andere Köpfe auf unseren Schultern! Köpfe, in denen neue Ideen sind!»

(A.a.O., S. 70)

Er versucht, eine Struktur zu schaffen, die jeden Einzelnen vor Machtübergriffen schützt, und zwar nicht nur formell, sondern konkret, bis in den Alltag hinein. In gewissem Sinn will er die abstrakte «Macht» abschaffen und an ihre Stelle menschliche Ideen und Einsichten setzen. Wiederum ist es wichtig, daran zu erinnern, dass dies mit Rücksicht auf die Gesellschaft geschehen soll: Nur sich geborgenühlende, selbständige Individuen können die Gesellschaft als Ganzes

sichern. Weder die Interessen des Staates noch die Bedürfnisse der Wirtschaft dürfen das Leben des Menschen lenken. Es sind die Interessen und Bedürfnisse der Menschen, die die Organisation von Staat und Wirtschaft bestimmen sollen. Steiner meinte, dass es durchaus möglich sei, eine solche Umstrukturierung ohne Revolution und oder dramatische und plötzliche Umwälzungen durchzuführen. Die Keime dieser angestrebten Struktur lägen bereits in unserer heutigen Gesellschaft. Es komme nur darauf an, sie zu sehen.

(A.a.O., S. 74f.)

Überwindung heutiger «Lebenslügen» durch die Dreigliederung

Es gibt nämlich, wie wir bereits angedeutet haben, eine Reihe von Elementen, die im Wirtschaftsleben umherirren, ohne dorthin zu gehören. Steiner nennt sie «Lebenslügen». Dazu gehören Produktionsmittel, Eigentum an Grund und Boden – und Geld. Produktionsmittel sollten nach den regulierenden Prinzipien des Rechtslebens verwaltet werden können und dürfen daher nicht wie Waren verkauft und gekauft werden. Das gilt auch für die Institutionen, die im Zuge des *New Public Management* und der Kommerzialisierung der Medien in private Investitionsobjekte verwandelt wurden. Erwirbt man sie für Geld, so erschleicht man sich das Recht, sie zu gebrauchen und auszunutzen. Man bekommt sie, weil man Geld, nicht weil man Fähigkeiten hat. Aber gerade die *Fähigkeiten* sollen in Steiners Welt entscheiden, wer die Produktionsmittel verwaltet. Der Gebrauch von Boden und Produktionsmitteln gehört jedoch zum Geistesleben – die Begabung, sie zu nutzen, muss sich frei entfalten können –, während der Zugang zu den Produktionsmitteln ein Recht ist für diejenigen mit den entsprechenden Fähigkeiten.

(A.a.O., S. 122)